



Religion und Gesellschaft

Nachwort von Erich Fromm

Religion ist ein System von Ideen, Normen und Riten, die das in der menschlichen Existenz verwurzelte Bedürfnis nach einem System der Orientierung und einem Objekt der Hingabe befriedigt. Diese Definition gilt für alle Religionen, gleichgültig ob sie Idole oder einen unsichtbaren Gott anbeten oder ob sie, wie z. B. der Buddhismus, überhaupt keinen Begriff von einem „Gott“ haben. Welche Vorstellung sich die Menschen von einem „heiligen“ Wesen machen, hängt von der gesellschaftlichen Struktur und kulturellen Tradition ab. Die meisten Gesellschaften weisen eine Einheit zwischen Religion und gesellschaftlicher Struktur auf. Da der Charakter der Menschen von der gesellschaftlichen Struktur bestimmt ist („Gesellschafts-Charakter“), ist ihre Religion, die ein Ausdruck ihrer in den Existenzbedingungen verankerten seelischen Bedürfnisse ist, eben auch gesellschaftlich bestimmt.

Die kapitalistische Industriegesellschaft (wie auch die „sozialistische“ staatskapitalistische) ist im tiefsten unreligiös. Ihre Normen sind: maximale Produktion, rücksichtsloser Egoismus, Ausbeutung. Das „Heil“ des Menschen besteht im maximalen materiellen Erfolg, seine Pflicht im guten „Funktionieren“.

Aber der Mensch kann nicht aufhören zu träumen; er sehnt sich nach einer Welt, die in der Liebe, Freiheit, Gerechtigkeit verwurzelt ist, und da

diese nicht existiert, baut er sich neben der Gesellschaft eine separate Institution auf: die Religion. In ihr findet er Trost, Ermutigung, Hoffnung, allerdings auch viele Illusionen, die notwendig sind, weil die Religion mit der irreligiösen Gesellschaft ihren Frieden geschlossen hat; Gott und Mammon: jedem das Seine. Dieser Kompromiss und die von ihm erzeugten Illusionen können zwar für lange Zeit wirksam sein, aber immer wieder wacht der Mensch auf, bemerkt, dass er nur träumt, und verlangt das wirkliche Heil. Dieses Verlangen kann aber nur durch eine veränderte Wirklichkeit befriedigt werden, durch eine Gesellschaft, die in ihrer ganzen Struktur die Prinzipien der Liebe und menschlichen Autonomie verwirklicht. In einer solchen Gesellschaft bedarf es keiner separaten Religion mehr, da die Gesellschaft die religiösen Prinzipien {360} in sich aufgenommen hat und sie damit als separate religiöse Prinzipien „aufgehoben“ hat.

In den obigen Ausführungen ist auch im wesentlichen Karl Marx' Position zur Religion umrissen. Religion war für ihn Opium für den Menschen, weil sie seine tiefsten Bedürfnisse durch Illusionen zu befriedigen versucht, statt den Menschen die lebendige Blume selbst pflücken zu lassen. Marx war nicht antireligiös. Er war ein im tiefsten religiöser Mensch und gerade deshalb ein Feind der „Religion“.

Copyright © 1978 by Erich Fromm; Copyright © 2009 by The Literary Estate of Erich Fromm
c/o Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen / Germany.- E-Mail: frommfunk[at-symbol]aol.com.

Funk, R., 1978 Mut zum Menschen, S. 359-360

Ziffern in {geschweiften Klammern} im Text zeigen den Seitenwechsel im Buch an